

Frauen in der Biographie Philipp Melanchthons

Vortrag auf Einladung der Bezirksfrauenarbeit Ladenburg-Weinheim;
20. April 2010, 19:30 Uhr Gemeindehaus Georg Friedrich Schlatter, Heddesheim

Vier Frauen spielen im Leben des Reformators Philipp Melanchthon (1497-1560) eine besondere Rolle:

- Mutter Barbara, geborene Reuter (1477 - 1529), die ihn die Frömmigkeit lehrte;
- Caritas Pirckheimer (1467 - 1532), Äbtissin des Nürnberger Clarissenkonvents, die sich standhaft der Reformation verweigerte;
- Frau Katharina (1497 - 1557), deren anfangs unwilliger Ehegatte und am Ende betübter Witwer er gewesen ist;
- und Tochter Anna (1523 - 1547), die nach kinderreicher, aber unglücklicher Ehe mit 24 Jahren verstarb.

Aus der Betrachtung der vier Frauenschicksale ergibt sich zugleich ein Weg durch entscheidende Stationen der Biographie Melanchthons.

I. Melanchthon über Sexualität, Zölibat und Ehe

"Du weißt, ich neige gelegentlich zu heller Entrüstung. Ich bin jähzornig, das gilt als Charaktermangel; aber ich stehe dazu", schreibt der 43jährige Melanchthon in einem seiner mehr als 10.000 Briefe. Adressat ist sein Freund Veit Dietrich in Nürnberg. Melanchthon nimmt im November 1540 die Nachricht von einer Erkrankung der Ehefrau Dietrichs zum Anlass, einige Nachdenklichkeiten zum Thema Geschlechterbeziehung und Ehe niederzuschreiben.

Zum Verständnis sollte behalten bleiben, dass man sich damals in humanistischen Kreisen durchaus männerbündisch zu verstehen pflegte. Dazu gehörte ebenso sehr der gelegentlich verächtliche Blick auf das Minder- und Mangelwesen Frau wie auch das abschätzige Urteil über die eheliche Verbindung der Geschlechter.

Und ich füge gleich an dieser Stelle ein: Der Kampf gegen den Zölibat zugunsten eines geordneten Ehelebens, damit einhergehend die Neubewertung der Geschlechtlichkeit, die – jedenfalls von Melanchthon - durchaus nicht mehr in unseliger augustinischer Tradition als libidinös-verderbliches, aber zugleich unumgängliches Zwangsinstrumentarium der Fortpflanzung denunziert, sondern, nunmehr als Gottes Ordnung begriffen, in die Mitte der Gesellschaft eingerückt und als Gottesgabe gewissermaßen geheiligt wurde –: der Kampf gegen den Zölibat zugunsten eines geordneten Ehelebens gehörte zu den Kernanliegen der

reformatorischen Bewegung – ein Umstand, der, soweit ich sehe, im Laufe der Geschichte des Protestantismus und seiner Beziehung zum zölibatären Amtsverständnis des römischen Papsttums vollständig an den Rand gedrängt worden ist. Im ökumenischen Gespräch mit Rom spielen Frauenordination und Zölibat heute eine eher untergeordnete Rolle.

Melanchthon hatte durchaus nichts gegen eine zölibatäre Lebensform einzuwenden. Aber ihm war bewusst, dass nur wenige Menschen zu einer ungezwungenen Gestaltung dieser Lebensform in der Lage sind. Der Zwangszölibat, so bemerkt Melanchthon immer wieder, führt zu einer unerträglichen Belastung der Gewissen. Er verführt zur Lüge, zur Sünde, am Ende zu Verzweiflung und Flucht vor Gott. Von Schöpfung her hat Gott die Beziehung der Geschlechter als ehelich geordnet. Insofern ist die eheliche Sexualität – und für Melanchthon anders als wohl für Luther ¹ nicht bloß die auf Fortpflanzung angelegte eheliche Sexualität – vom biblischen Keuschheitsgebot nicht betroffen. In Melanchthons Verständnis ist eheliche Sexualität eo ipso keusche Sexualität.

Zurück zu Veit Dietrich. "Ich werde wütend", schreibt Melanchthon an diesem 27. Nov. 1540, "wenn ich diese Miesmänner sehe, die sich für das einzig kluge Geschlecht halten, die die Frauen verächtlich machen, die Ehen diskreditieren. Mag das weibliche Geschlecht seine Schwächen haben; auch Männer sind mit Mängeln behaftet. In der Frage der Geschlechterbeziehung kommt es darauf an, den Willen Gottes zu achten, der die Gemeinschaft der Ehegatten geordnet hat. Ihm sollen wir gehorsam sein und uns die Sorge um das andere Geschlecht angelegen sein lassen. Also lasst uns das weibliche Geschlecht lieben [...]; und wenn wir Männer an Körperkräften überlegen sind, so soll uns das nicht verleiten, auf die Frauen herab zu sehen, sondern ihnen beizustehen." Gott, so fährt das fort, sorgt für die Frauen. Wie ein Vogel sein Nest für seine Jungen baut, so dienen befestigte Städte, Regierungskunst und Kriegskunst nicht zuerst den Männern, sondern den Frauen und Kindern. Der Wöchnerinnen und Mütter wegen sind sie errichtet, jede Stadtmauer ist ein Symbol ihrer Wertschätzung. Ja, ganze Staaten, Regierungen, Gewerbe, Häuser, Mauern, Befestigungen stehen nach Gottes Willen im Dienst der Kindbetterinnen und Mütter. "Da soll es dich nicht verdrießen, nun deinerseits einen Teil der gemeinsamen Aufgaben zu übernehmen", ermahnt er seinen Freund, der offensichtlich unter der Pflegebedürftigkeit seiner Frau (Kunigunde) leidet. "Schon oft", jetzt wörtlich weiter, "habe ich bei mir überlegt, eine kleine Geschichte tapferer Frauen zu verfassen, die in vorbildlicher Frömmigkeit und großer Herzenskraft schwerste Plagen bewältigt haben." Dann kommt Melanchthon auf seine Tochter Anna zu sprechen, deren Geschick uns nachher noch beschäftigen wird. Sie ihrerseits habe ihn, den betrübten Vater, aufgerichtet mit ihrem Entschluss, ihr eheliches Unglück im Gehorsam gegen Gott zu erdulden. Der Brief schließt mit dem Bemerkten: "Sollte

¹ Mager 135.

es mir gelingen, diese Geschichte heldenhafter Frauen zu Papier zu bringen, so wünschte ich mir, sie würde für viele Menschen zur dankbaren und nützlichen Lektüre dienen." ² [...]

Soweit die Vorrede. Der Brief verdeutlicht, dass wir bei Melanchthon mit einem durchaus differenzierten Blick auf Fragen des Frausein, Fragen der Geschlechtlichkeit und Fragen der Ehe zu rechnen haben. ³

II. Die Mutter

Seine Mutter Barbara, die 1477 geborene Tochter eines angesehenen Bürgers der damals keineswegs unbedeutenden, etwa 2000 Seelen zählenden kurpfälzischen Amtsstadt Bretten, hatte ihre erstes Kind, einen Sohn, am 16. Februar 1497 entbunden. Die Quellen und die nachgeordnete Literatur erzählen nicht viel von Mutter Barbara. Im Vordergrund steht eher die Beziehung nachmals Melanchthon genannten jungen Philipp Schwartzert zum Vater Georg. Der starb nach langem, unter Gebet geduldig ertragenen Leiden am 27. Okt. 1508 im Alter von 49 Jahren an den Folgen einer durch das von ihm ausgeübte Kriegshandwerk erlittenen Vergiftung. Ob es aber zuerst Vaters Einfluss zuzuschreiben ist, dass ihm, Melanchthon, das Beten von Kindheit her aufs dichteste vertraut gewesen ist, so sehr, dass seine Gebetsfrömmigkeit für den gereiften Reformator und Theologen Philipp Melanchthon geradezu so etwas wie ein Alleinstellungsmerkmal geworden ist, kann von heute her schwerlich beurteilt werden. Jedenfalls war Melanchthon ein konsequenter Beter. In seinen reifen Jahren pflegte er nicht selten mitten im Vortrag, mitten in der Niederschrift, mitten im Brief innezuhalten, um seine Arbeit mit einem Gebet zu unterstreichen. "So oft ich gebetet habe, bin ich gewisslich erhört worden", hat er später einmal bekannt. ⁴ Es ist von daher nicht verfehlt, Melanchthon nebst allen anderen Prädikaten, die ihm zuzusprechen sind, auch als den Ersten Beter der Reformation zu bezeichnen, ein Umstand, auf den Martin H. Jung, heute in Osnabrück lehrend, nachdrücklich hingewiesen hat.

Welche Rolle Mutter Barbara in dieser Geschichte persönlicher Frömmigkeit zuzuweisen ist, kann eher nur indirekt erhoben werden. Auf jeden Fall wuchs das Kind in einem religiösen Klima auf, für das offensichtlich die Mutter in besonderer Weise verantwortlich zeichnete. Das schon frühzeitig zunächst in der örtlichen Schule, hernach durch einen vom Großvater bestellten Hauslehrer in der lateinischen Sprache unterrichtete Kind las beharrlich in der Bibel, "häufiger und intensiver, als es die heutigen Kinder tun", bemerkt der alternde

² CR 3, 1172 f MBW 2563 [27. 11. 40 an Veit Dietrich]

³ Melanchthon ausführlich über Ehe CR 24, 284ff.

⁴ CR 20, 560. Zum Beter Melanchthon vgl. Jung 1996; Frömmigkeit 1998.

Melanchthon in rückschauender Erinnerung.⁵ Zusammen mit seinem jüngeren Bruder Georg hatte er sein Vergnügen daran, die im Gottesdienst erzählten Heiligenlegenden zu Hause nachzuspielen. Dem Spiel gesellten sich Mutter und Hausgesinde hinzu, um Gaben zu dem von den Kindern hergerichteten Altartisch hinzuzutragen, gerade so, berichtet Melanchthon, wie das im Gotteshaus zu geschehen pflegte. "Es wäre besser gewesen, wir hätten das richtige Evangelium gelernt", bemerkt der alte Melanchthon dazu; "aber gleichwohl, es war Teil unserer häuslichen Erziehung, und es ist besser, wenn die Kinder mit solchen Dingen beschäftigt sind, als wenn sie mit Geschrei auf den Straßen herumtoben."⁶ Häufiger habe er seine Eltern sagen hören, nichts sei wichtiger, besser, heiliger, als die Betrachtung der Passion Christi;⁷ und dass es im Hause Schwartzertdt am Brettener Marktplatz geordnet und zuchtvoll zuging, darauf deuten Mutter Barbaras überlieferte Sprüche, dass womöglich am Galgen enden werde, "wer mehr will verzehren, als sein Pflug kann ernähren"⁸ Klar auch Mutters Weisung, das Verhältnis zu Obrigkeit und sozialer Verantwortung betreffend: Sei die Ernte eingebracht, so gehöre ein Drittel als Saatgut gespeichert, ein Drittel der Obrigkeit und den Armen, ein Drittel dem eigenen Verzehr.⁹ Brot, das versehentlich zu Boden gefallen war, wurde auf jeden Fall aufgehoben, ja, es gab auch den Ritus, dass man [vor der Mahlzeit?] den Brotlaib in die Höhe hob und küsste, ein Zeichen der Dankbarkeit für Gottes gute Gabe. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. "Das haben wir als Kinder immer wieder im Dankgebet gesprochen."¹⁰

Melanchthons Kindheit ist mit dem Tod des Vaters zu Ende. Der Elfjährige besucht jetzt die damals berühmte Humanistenschule des Reformpädagogen Georg Simmler in Pforzheim. Er wohnt bei Frau Elisabeth, einer Schwester des berühmten Gelehrten Johannes Reuchlin, von dem er zu seinem zwölften Geburtstag das Buch erhält, welches für seinen Namen entscheidend werden sollte: eine griechische Grammatik. In seiner Widmung hatte Reuchlin den Familiennamen des jungen Philipp Schwartzertdt nach Humanistenart gräzisiert. Der junge Philipp macht sich die neue Namensform nur zögernd, später dann durchgehend in eigener Zeichnung als Philipp Melanthon zu eigen.¹¹

Ich überschlage die weiteren Stationen seines Bildungswegs: zunächst Heidelberg, da ist der junge Philipp zwölf, dann Tübingen, hier schreibt er sich mit 14 Jahren in den philosophischen Fächern ein. Mit 17 wird er zum Magister promoviert, mit 21 Jahren erreicht

⁵ CR 24, 718.

⁶ CR 24, 786.

⁷ Ebd. 504.

⁸ CR 25, 464.

⁹ CR 20, 549.

¹⁰ CR 24, 504.

¹¹ Scheible 1997, 16.

ihn der Ruf nach Wittenberg, wo er am 18. August mit einer fulminanten Antrittsvorlesung zur Reform der akademischen Studien augenblicklich die Herzen seiner begeisterten Zuhörer, unter ihnen der 14 Jahre ältere Martin Luther, gewinnt.

Es ist nicht eindeutig, wie oft Melanchthon seine Mutter nach der Wittenberger Amtsübernahme noch gesehen hat. Belegt ist ein Urlaub im Jahr 1524, der erste, den ihm der Kurfürst nach sechs Jahren höchst produktiver und erschöpfender Tätigkeit gewährte. Mit seinem Freund Joachim Camerarius, wie er selber ein Gelehrter der altgriechischen Sprache, und zwei weiteren Freunden macht er sich auf die Reise nach Bretten. Überliefert wird, er sei, von Norden her kommend, im Anblick der heimatlichen Türme vom Pferd gestiegen und niedergekniet, um Gott für das Wiedersehen mit der Heimat zu danken. Richtig an der etwas kitschige Darstellung dieser Szene auf einem der Wandgemälde im Brettener Melanchthonhaus ist die Tatsache, dass Melanchthon sich lebenslang als Kurpfälzer wusste. Die Kurpfalz war seine Patria, der Kurfürst sein Princeps, in Wittenberg dagegen fühlte er sich bis an sein Lebensende in der Fremde.¹²

In bezug auf die Begegnung mit der Mutter im Mai 1524 berichtet der Reisekamerad Camerarius von einer gewissen Verärgerung bei Frau Barbara. Die alsbald nach dem Tod des Vaters wieder verehelichte und nach erneuter Witwenschaft zum dritten Mal verheiratete Mutter sei über die Eheschließung ihres Erstgeborenen mit Katharina Krapp, der Tochter eines Wittenberger Gewandschneiders und Ratsherrn, wenig glücklich gewesen sei. Sie hätte ein standesgemäße Heirat aus dem heimatlichen Umfeld wohl vorgezogen. Belegt ist, dass bei Melanchthons Hochzeit im November 1520 zu Wittenberg unter den illustren Gästen niemand aus der Brettener Verwandtschaft zugegen war, ein Umstand, der durchaus geeignet ist, Spekulationen über familiäre Spannungen zu befeuern. Andererseits dürften Mutter, Geschwister und Brettener Nachbarn angesichts des Umstandes, dass bei seinem Besuch in Bretten im Jahr 1524 eine hochrangige Abordnung der Heidelberger Universität eigens anreiste, um dem inzwischen berühmten Philipp einen silbernen Pokal zu überreichen von nicht geringem Stolz erfüllt gewesen sein, verstärkt noch dadurch, dass in jenen Tagen, in denen bezüglich der Reformation noch alles im Fluss war, der päpstliche Nuntius Kardinal Campeggio durch seinen eigens nach Bretten entsandten Sekretär versuchte, den damals 27jährigen Melanchthon aus Wittenberg abzuwerben, um ihn für das kaiserlich-päpstliche Lager zurückzugewinnen.¹³ Der Abwerbeversuch misslang.

¹² Mager 135.

¹³ Zum Bretten-Aufenthalt 1524 vgl. Mühlhaupt 35ff.

Nicht belegt, aber wenn, dann gut erfunden, ist die Nachricht,¹⁴ nach welcher Melanchthon gelegentlich des Reichstags zu Speyer im Jahr 1529 einen Abstecher nach Bretten gemacht habe, um dortselbst seine inzwischen 52jährige Mutter zu besuchen. Die nach damaligen Maßstäben alternde Frau, die unverändert an der überkommenen Frömmigkeitsweise festgehalten hatte, habe zu dieser Gelegenheit ihren längst berühmten Sohn gefragt, ob denn die altgläubig geprägten Gebete, die sie täglich spreche, vor Gott Bestand haben könnten. Darauf habe der Sohn seine Mutter gebeten, ihm einige dieser Gebete vorzutragen und sie, nachdem er sie angehört hatte, beruhigt: Sie solle getrost bei ihren Gebeten bleiben; sie seien vor dem Herrn schon recht.

Wie gesagt: ob diese Episode stattgefunden hat, ist zweifelhaft. Aber sie wirft ein helles Licht auf einen Charakterzug Melanchthons, der uns nachher in seiner Begegnung mit Caritas Pirckheimer noch einmal beschäftigen wird, nämlich den, dem Andersdenkenden gegenüber nicht von vornherein in der selbstgerechten Attitüde des Besserwissers aufzutreten, sondern von Sachgehalt und Inhalt her die Angemessenheit dieser und jener Frömmigkeitsform zu beurteilen, eine Fähigkeit, die ihn einerseits insbesondere für das Amt des "Chefdiplomaten" der Reformation empfahl, die ihn andererseits bei seinen Gegnern unter Anknüpfung an briefliche Äußerungen Luthers, die dieser indessen keineswegs abschätzig gemeint hatte,¹⁵ mit Vorwürfen der "Leisetreterei" und weichlichen Kompromisslertums konfrontierten.

Mutter Barbara stirbt im Juli 1529. Die Nachricht erreicht den Sohn in Wittenberg mit großer Verspätung. Melanchthon reagiert mit verletzter Traurigkeit: "Mein Bruder schrieb mir vom Ableben unserer Mutter. Er schreibt nicht sehr klar, ich vermute, sie ist an Angina oder Diphtherie gestorben. Ich bin bei den Meinen völlig abgeschrieben", notiert er am 24. 7. 1529 verbittert.¹⁶ Was nicht verdeckt, dass Mutter und Vater eine tiefe Spur der Liebe in seine Seele eingeprägt hatten. Das wird nicht zuletzt kennbar an der Sehnsucht, mit der der 62jährige Melanchthon in der Trauer um seine Frau Katharina zugleich auch ein Wiedersehen mit seinen Eltern in der himmlischen Kirche Gottes ersehnt: "Hier, in der ewigen Kirche Gottes, werden wir dermaleinst nach diesem Leben nebst unseren Gatten auch unsere Eltern und, die uns in der Familie lieb waren, sehen, und voller Freude werden wir aus der Weisheit Gottes schöpfen."

¹⁴ überliefert von Melchior Adam. Bewertung vgl. Ellinger, ZKG 1930.

¹⁵ Rückert 1970

¹⁶ CR 1, 1083 24. 7. 29 MBW 807

III. Die Äbtissin

Es kann gut der Gedanke an die eigene Mutter gewesen sein, der für den jungen Gelehrten und viel gefragten Ratgeber aus Wittenberg in der Episode leitend war, von der jetzt zu berichten ist: das Gespräch Melanchthons mit Caritas Pirckheimer, der Äbtissin des Nürnberger Clarissenkonvents in Nürnberg im Jahr 1525. Die 1467 geborene Caritas, eine Schwester des in Nürnberg hoch angesehenen Humanisten und einflussreichen Juristen Willibald Pirckheimer, war zehn Jahre älter als Philipps Mutter Barbara. Zusammen mit einer leiblichen Schwester und den zwei Töchtern Willibalds lebte sie mit weiteren Angehörigen der Klarissengemeinschaft in einem von Franziskanermönchen geistlich betreuten Kloster. Der Regel nach hatten sich die Nonnen vor Gott und der Jungfrau Maria wie vor dem hl. Franziskus und der hl. Klara und allen Heiligen verpflichtet, "in Gehorsam, ohne Besitz, in Keuschheit und abgeschlossen" zu leben (Jung 2002, 17f.). Nachdem der Rat der Stadt Nürnberg am 3. März 1525 die Einführung der Reformation lutherischer Prägung beschlossen hatte, gerieten die Nonnen unter Druck. Sie weigerten sich, ihr Kloster zu verlassen. Es kam es zu Anpöbeleien und Ausschreitungen. Über die Klostermauern und über den Lettner hinweg, der in der Ausübung des Gottesdienstes als Sichtschutzwand die Nonnen von den im Schiff anwesenden Laien trennte, flogen Steine. Man untersagte ihren franziskanischen Beichtigern den seelsorglichen und priesterlichen Dienst und bestellte lutherische Prediger, die indessen von den Nonnen nicht akzeptiert wurden. In dieser Situation schrieb Pirckheimer an Philipp Melanchthon in Wittenberg einen Brief, um ihn um Rat und Hilfe zu bitten (ebd. 80f.). Das Schreiben liegt als Fragment vor. Ob es Melanchthon je erreichte, ist unklar. Belegt ist allerdings, dass Melanchthon im Zusammenhang seines Nürnbergbesuchs im Herbst 1525, mit dem er den Gründungsakt der neuen Nürnberger Oberen Schule – eine der bedeutendsten und Bahn brechenden Schulgründungen der frühen Reformationszeit – vorbereitete, auf eigenen Wunsch hin von der Äbtissin zu einem vertraulichen Gespräch empfangen wurde (zum Folgenden Jung 2002, 99ff.).

Das Gespräch fand ohne Blickkontakt am Sprechfenster des klösterlichen Beichthauses statt. Als Melanchthon der Äbtissin das evangelische Anliegen der Rechtfertigung aus reiner Gnade Gottes erläuterte, zeigt sich Caritas völlig einig. Für sie war klar, "dass sie und ihre Mitschwestern ihren 'grunt auf die gnad gotes und nit auf [...] aygne werck seczten'." Melanchthon seinesteils gab den Schwestern zu, sie könnten "eben so wol im closter selig werden als in der welt", wenn freilich sie nur nicht ihre Seligkeit auf die Erfüllung ihrer Gelübde als vielmehr allein auf Gnade und Glauben an das Versöhnungswerk Christi gründeten. Auch hier zeigt sich Caritas einverstanden: Es sei nicht die Verdienstlichkeit der Gelübde, aus welcher sie die Seligkeit empfangen. "Wir waren", teilt sie später mit, "in allen

diesen Punkten völlig einig." (ebd. 102). Uneinigkeit bestand in der Frage der Bindekraft der Gelübde, die für Melanchthon als prinzipiell ungültig, für die Äbtissin indessen für weiterhin verbindlich galten. Einig waren beide indessen in der Ablehnung der von Eltern betriebenen zwangsweisen Entfernung erwachsener Frauen aus dem Kloster. Es sei ihm (sc. Mel.) "sehr zuwider, dass man die Leute mit Gewalt nötigt", notiert Caritas in ihren Erinnerungen (ebd.) und berichtet über den Fortgang der Dinge, Melanchthon habe hernach dem Rat der Stadt heftige Vorhaltungen gemacht, "das man den parfussen den goczdist also verpotten het und die kinder also mit gewalt auß dem closter gezogen hett'." Auf die Frage der Nürnberger Ratsherren, wie man denn mit dem Kloster weiter verfahren oder es nicht besser abreißen solle, habe Melanchthon geantwortet: Nein, man solle es bestehen lassen, von Klosterzerstörung halte er nichts (105).

Im Ergebnis zeigt sich Caritas Pirckheimer von Melanchthon außerordentlich beeindruckt. In seiner Gesprächsführung sei er bescheidener als sonst irgendein ihr bekannter Lutherischer. Gott habe ihn zur rechten Zeit in ihr Haus geführt. Sein Besuch habe dazu geführt, dass der Druck auf das Kloster aufgehört habe. Caritas stirbt 1532. Das Klarissenkloster existierte weiter bis zum Jahr 1596 (117), als die letzte Schwester des Konvents das Zeitliche segnete.

III. Die Ehefrau

In der Betrachtung beider Frauen, Mutter Barbara und Äbtissin Caritas, wird ein hoher Respekt des jungen Philipp Melanchthon für seine weiblichen Gesprächspartnerinnen sichtbar, ein Respekt, den er gegenüber seiner Ehefrau Katharina erst noch zu lernen hatte. Ich kehre zurück in die Wittenberger Anfangsjahre Melanchthons. Der junge Griechischprofessor lebt dort zunächst unter WG-ähnlichen Wohnverhältnisses ein ganz der Wissenschaft verpflichtetes Leben. In einer Abständigkeit, die an das oben erwähnte Männerbündische im humanistischen Lebensentwurf gemahnt, verwahrt er sich gegen die Zumutungen der Ehe. Als er dann aber doch auf Luthers Drängen hin im August 1520 ein Verlöbnis ins Auge gefasst hat, schreibt er an Spalatin: "Nichts lag mir früher ferner, als mich zu verheiraten. [...] Die Frage ist nur: Wie bringe ich das meinen Freunden bei, die über meinen Verrat an der Wissenschaft ein Geschrei anstimmen werden." Noch kurz zuvor, 1. August 1520, hatte er Gerüchte um eine bevorstehende Verlobung entschieden dementiert.¹⁷ Luther seinesteils war bei den von ihm betriebenen Eheplänen für seinen jugendlichen Kollegen und Freund offensichtlich vor allem darum gegangen, das "junge miraculum" aus der Pfalz langfristig an Wittenberg zu binden. "Ich habe eingegriffen", schreibt er an Spalatin,

¹⁷ Text Mager 121 Anm. 12

damit er unter der Obhut einer Frau länger lebt." ¹⁸ Katharina Krapp war ihrem Verlobten gleichaltrig. Als 23jährige Braut stand sie für damalige Zeit – die Regel war ein Brautalter zwischen 15 und 18 Jahren – in relativ fortgeschrittenen Heiratsalter. ¹⁹ Die Spekulation, nach welcher der durchaus vermögenden Familie Krapp die Verschwägerung mit dem zwar an Ruhm zunehmenden, aber bei einem Jahreseinkommen von 60 Gulden nur durchschnittlich besoldeten und sonst mittellosen Philipp Melanchthon gelegen kam, um die dem Heiratsalter allmählich entwachsende junge Frau durch die Eheschließung vor sozialem Absturz zu bewahren, bleibt ebenso unbelegt wie das damals zu Luthers Verdruss in Wittenberg umgehende Gerücht, die Braut sei von nicht mehr intakter Jungfräulichkeit ²⁰ gewesen.

Melanchthon zeigt sich in der Ehefrage wenig abgeklärt. Er habe ja lediglich auf dringende Vorhaltungen seiner Freunde geheiratet, keineswegs aus eigenem Willen und Antrieb, klagt er im Jahr darauf. ²¹ Allerdings ist nicht zu übersehen, dass in seiner Entscheidung die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität eine nicht unbedeutende Rolle spielte. "Man hat mir inzwischen eine Ehefrau zgedacht", schreibt er unter dem 18. August an einen Freund, wobei der Briefftext von griechischen Einsprengseln unterbrochen ist, wie es Melanchthons Art war, wenn er den Raum des Persönlichen betrat; ²² "ich sage nicht, sie wäre mir unwillkommen, als ob ich für sie nichts empfände [...] Der Schwachheit des Fleisches und der sittlichen Gefährdung durch fleischliche Ungebundenheit eingedenk, bin ich insoweit dem Rat der Freunde gefolgt, die mir zur Ehe geraten haben." Und in einer nachgerade Freudschen Einsichtigkeit setzt er hinzu: "Es ist nicht wirklich christliche Freiheit gewesen, in der ich bis jetzt gelebt habe, vielmehr ein etwas eigenartiger Mechanismus, durch den ich mich mit der lustvoll betriebenen Wissenschaft ruhig gehalten habe. Aber in Wirklichkeit ist es eine fleischliche Libido gewesen, mit der ich mehr, als recht ist, in die Wissenschaft vernarrt war." ²³ Und als er einen Freund in Leipzig zur Hochzeit einlädt, die dann am 25. oder 26. November 1520 ²⁴ stattfand, schreibt er – wiederum in griechischer Sprache -: "Ich bin weit davon entfernt, die Versuchlichkeit meines Fleisches für nichts zu achten." Also heiratet er. Einer seiner Lieblingsschüler beschreibt ihn in jener Zeit als "ain claine, magere, unachtbare person, vermeintest, er wer ain knab nit über XVIII jahren". ²⁵ Und über die Braut Katharina findet sich die Mitteilung, sie sei "fast gleichaltrig [...], mit ganz

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Mager 123.

²⁰ Ebd. 122.

²¹ An Ambrosius Blarer, 1. 1. 1521. Bindseil Nr. 12 MBW 118.

²² CR 1, 211f. MBW 105.

²³ CR 1, 212 MBW 105.

²⁴ MSA 7, 1, 97 Anm. 6.

²⁵ Rhein 39.

geringer Mitgift, von mäßigem Aussehen, nicht groß, schon fast streng, aber geschätzt, ehrenhaft und brav." ²⁶

Zu seiner Hochzeit hat Melanchthon als zu einem "Tag der Trübsale" eingeladen. ²⁷ Die materiellen Verhältnisse des jungen Paares sind begrenzt. "Philippus mus in einem armen haus wonen", stellt Luther gelegentlich fest. Erst jähre später (1524) kann Philipp seiner Frau das erste neue Kleid kaufen, und es muss das Jahr 1537 werden, dass Melanchthon mit seiner Familie in den stattlichen Renaissancebau einziehen kann, der auf Veranlassung des Kurfürsten für ihn errichtet wurde und heute als Wittenberger Melanchthonhaus dient. Der junge Ehemann jammert oft und viel. Er beklagt den Verlust seiner Freiheit. Schlimmeres als die Ehe habe ihm nicht passieren können. Als er einen Studienkumpel nach Studentenart ohne weitere Absprache als Mitbewohner ins Haus lädt, kommt es zu einem ersten massiven Krach zwischen den Eheleuten. Katharina weigert sich "mit Händen und Füßen". Nicht auszuschließen, aber auch nicht zu belegen ist, dass Philipps Jähzorn, von dem bereits die Rede war, hier erstmalig an Katharina explodierte. "Ich bin nicht mehr der Meine", schreibt er 1521 an einen Freund. ²⁸ Wobei ich nach Durchsicht der verschiedenen Klagebriefe ²⁹ nicht sicher bin, wie weit hier bei dem erst 24jährigen Melanchthon nebst Einflüssen des oben bereits angedeuteten männerbündischen Elements der Humanisten eher noch mit einer adoleszenten Unreife zu rechnen ist, wie das ja bei intellektuellen Überfliegern im jungen Erwachsenenalter leicht der Fall sein kann. Die Wahrheit braucht Zeit, auch die Wahrheit über die Beziehung zweier Menschen. Die kommt, was Philipp und seine Frau Katharina betrifft, erst allmählich ans Licht.

Ab 1523, Melanchthon ist längst die Leuchte seiner Fakultät und gehört inzwischen zum engsten Beraterkreis am kursächsischen Hof, gibt es ein erstes Zeichen von Entspannung und neuer Fürsorglichkeit. Eine nach Bamberg geplante Reise sagt Melanchthon er mit Rücksicht auf Katharinas Gesundheitszustand ab. ³⁰ Auch jetzt noch spricht er vom "ehelichen Joch", doch die Klangfarbe ist eine andere. Die Sprache gewinnt Leichtigkeit und Witz. Das wird auch an Tochter Anna gelegen haben, später unglücklicher Augenstern ihres Vaters, die Katharina am 24. August 1522 nachmittags gegen 15:00 Uhr entbunden hat. Frau Katharina wird noch drei weitere Male niederkommen, nach allen Geburten hat sie bis auf diejenige der jüngsten Tochter Magdalena (geb. 19. 7. 31) schwerste gesundheitliche Belastungen zu bestehen. Drei Jahre nach Anna kommt Philipp zur Welt (21. 2. 25), ein

²⁶ Rhein ebd.

²⁷ Rhein 40.

²⁸ Rhein 41.

²⁹ Das Material ist bei Mager 124 zusammengestellt.

³⁰ 6. März 1525 an Camerarius CR 1, 726f. MBW 379.

Sohn, der in jugendlichem Alter den Eltern, zumal der Mutter Katharina, durch leichtsinnige Verlobung einiges an Verdruss bereiten wird. Das im Jahr darauf (1526) geborene Kind Georg stirbt 1529.³¹ Sein Tod gibt uns bis heute einen ergreifenden Einblick in die Frömmigkeit Philipp Melanchthons: "Dieser ganze Sommer", schreibt er in jenen Tagen, "ist bei uns unter unaufhörlichen Schmerzen und Traurigkeiten dahingegangen. Mein kleiner Sohn, der mir in Jena geboren worden ist, ist gestorben. Nichts in diesem Leben ist mir je näher und lieber gewesen als dieses Kind. Sein Verlust bedeutet mir einen Schmerz, für den ich keine Worte zu finden vermag".³² Zwanzig Jahre später beschreibt er diese schwere Erfahrung so: "Ich erinnere mich an einen Freund. Dem starb sein Kind. In unsäglichen Schmerzen befangen, umgetrieben in tiefer Traurigkeit, stieß er unvermutet auf die Stelle des Psalms, an der es heißt: 'Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide' (Ps 100, 3). Kaum dass er's las, durchfuhr ihn der Hinweis auf die Fürsorge Gottes bis auf den Grund seiner Seele, so, als wäre, sagte er, unterm Lesen augenblicklich in seinem Herzen ein göttliches Licht entzündet worden. Von da an fand er zu einer maßvollen Ruhe des Gemüts."³³

Den damaligen Sozialformen entsprechend, wirkt Frau Katharina als Mutter der "familia", wobei Familie nicht nur die eigenen Kinder umfasst, sondern ebenso sehr die Schüler, die im Hause Melanchthon wohnten und von Melanchthon zusätzlich zu seinen Aufgaben in der Universität privat unterrichtet wurden. Zur Familie gehörte auch Johannes Koch aus Ilfeld bei Heilbronn, der als Famulus und eine Art Majordomus den Eheleuten Melanchthon bis an sein Lebensende (1552) zur Seite stand. Zum Hausstand gehörten Mägde, von denen eine Katharina freundschaftlich verbundene, aber bereits 1527 an einer Seuche verstorbene Wolla namentlich bekannt ist. Seit 1539 gehörte auch Katharinas Nichte Anna Münsterer dazu, ein Mädchen, dessen Eltern 1539 an der von Studenten eingeschleppten Pest gestorben waren.

Die gemeinsame Bewältigung der familiären und beruflichen Aufgaben und Sorgen hat nach den anfänglichen Misslichkeiten zweifellos wesentlich zu einer wachsenden *Storge*,³⁴ mit welchem Begriff Melanchthon die emotional-fürsorglichen Bindungen zwischen den Eheleuten, Eltern und Kindern zu bezeichnen pflegte, beigetragen. Katharina versorgt ihren magenkranken Mann mit Schonkost (CR 1, 856 MBW 523) und findet ihrerseits bei Beeinträchtigung ihres Gesundheitszustandes die liebevolle Rücksicht ihres arbeitswütigen Mannes (CR 1, 918i. MBW 634). Im Sommer 1530 verlangt es den zu Verhandlungen um

³¹ Alles nach Rhein 44.

³² CR 4, 969f. MBW 813.

³³ CR 7, 429 MBW 5585.

³⁴ Mel. gebraucht diesen griech. Ausdruck häufig, um die familiäre Liebe zu umschreiben.

das Bekenntnis in Augsburg weilenden Familienvater sehnsüchtig nach seiner Frau, seinen Kindern und der Gemeinschaft seiner Familie, ein Verlangen, das sich im Laufe der Jahre immer weiter verstärken wird.³⁵ Er freut sich an der bunten Vielfalt seiner Hausgenossenschaft. Mit Stolz bemerkt er, dass an seinem Tisch bis zu elf Sprachen gesprochen werden (Rhein 50), wobei man sich die damaligen Tischsitten nach einem zeitgenössischen Bericht (Johannes Mathesius [wann?]) folgendermaßen vorzustellen hat: Sohn Philipp obliegt das Tischgebet, Tochter Anna liest aus Luthers dt. Katechismus, die Hausschüler lesen aus biblischen und antiken Texten, Mel sitzt der Tafel vor und würzt "die Runde mit Anekdoten und literarischen Reminiszenzen". Die Hausfrau bleibt unerwähnt, bemerkt Rhein (50) dazu.

Deren Durchsetzungsbereitschaft darf indessen nicht unterschätzt werden. Als die Stadt Wittenberg aus städteplanerischen Gründen die Ziegenhaltung der Stadtbürger auf je ein Tier pro Haushalt beschränkt, wendet Katharina sich mit der Bitte auf eine Ausnahmeregelung für ihren großen Haushalt erfolgreich an den Kurfürsten. So dürfen Melanchthons jetzt weiter drei Ziegen halten. Nicht weniger resolut schreibt sie im Jahr 1540, als die Familie ihrer Tochter Anna in Frankfurt an der Oder wegen der schlechten Besoldung ihres an der dortigen Universität lehrenden Mannes Georg Sabinus finanziell unter Druck gerät, an den Kanzler Kurfürst Joachim II. von Brandenburg mit der Bitte um eine Besoldungserhöhung für ihren – im übrigen hoch problematischen – Schwiegersohn.³⁶ Als einige Jahre später die Kanzlei des Fürsten von Anhalt "die Auszahlung der jährlichen Zinsen aus einem für sie und ihre Kinder angelegten Guthaben" verschleppt, mahnt sie dieselbe unverzüglich beim Fürsten an.³⁷

Wenig passt in das Gesamtbild die Bestreitung der hausfraulichen Fähigkeiten Katharinas. Das beginnt mit einer Bemerkung des Freundes Camerarius, nach welcher Katharina den Haushalt vernachlässigt habe (Rhein 48), und findet Nahrung in gelegentlich diesbezüglich verstreuten Bemerkungen Melanchthons. Als die Familie 1527 vor der in Wittenberg wütenden Pest nach Jena ausgewichen ist, bittet Melanchthon von weiteren Mehlsendungen abzusehen: "Meine Frau kann nicht kochen", schreibt er im November 1527 (was freilich ebenso gut auf gesundheitliche Rücksichten – Katharina war in jenen Tagen mit Georg hoch schwanger – wie auf technische Mangelzustände zurückgeführt werden kann); und als 1552 kurz nach seiner Abreise zum Tridentiner Konzil seine studentischen Hausgenossen mit dem Bemerkten entlässt: "Ihr wisst selbst, dass meine Frau während meiner Abwesenheit den

³⁵ Mager 125 f.

³⁶ Muther 13; CR 3, 1084f.; Hinweis bei MBW 2492.

³⁷ Rhein 50.

Haushalt nicht besorgen kann', kann dies mindestens so sehr in einer durch den Gesundheitszustand Katharinas eingetretenen Notsituation bedingt gewesen sein. Dass es nicht zu Katharinas Stärken gehört haben dürfte, eine halbe studentische Mensa zu bekochen, gereicht ihr nicht zur Unehre.

Das vielleicht hervorstechendste Merkmal, das Philipp und Katharina verbindet: Sie sind beide nicht geschäftstüchtig und haben beide kein Verhältnis zum Geld. Katharinas Hilfsbereitschaft gegenüber Armen und Hilfsbedürftigen findet in den Quellen lebhaften Widerhall. Und was Philipp betrifft, warnt der Schwiegersohn Peucer davor, dem alternden Melanchthon Geldgeschenke zu machen. Er schenke alles weg, auch sein Gehalt. "Was darnach in der Haushalt mangelt, das muß ich suppliren. Darüber werden wir alle beide nicht reich", schreibt Peucer an Herzog Albrecht von Brandenburg.³⁸

Noch mancherlei wäre aus der Geschichte der Katharina Krapp, verehelichte Melanchthon, zu erzählen: Ihr Einsatz für Tochter Anna und ihre Enkelkinder aus deren unglücklicher Ehe, ihr entschlossener Widerstand gegen die Mesalliance des Sohnes Philipp mit einer nicht standesgemäßen Wittenberger Bürgerstochter, die sogar Luther öffentlich skandalisierte.³⁹ Auch ihr keineswegs unbelastetes Verhältnis zu Katharina von Bora wäre noch eine Bemerkung wert. Nicht selten wird ihr hier eine neidgeprägte Beziehung unterstellt, eine Fehleinschätzung, deren polemischer Hintergrund aus einer zeitgenössischen röm.-kath. Propagandaschrift erhellt. Der historisch klare Blick gewinnt ein anderes Bild. Als Heinrich VIII. von England Melanchthon ein größeres Geschenk als Luther zukommen lässt, beklagt sich Katharina von Bora bitter bei ihrem Mann.⁴⁰

Lebenslang ist Katharina Melanchthon von Krankheiten geplagt. Von den Geburten (mit Ausnahme der Geburt der jüngsten Tochter Magdalene) erholt sie sich nur schwer. Mit zunehmendem Alter leidet sie unter Steinen, Wassersucht, Fieber, Durchfall. Nach der Katastrophe Annas fürchtet Melanchthon um das Leben seiner Frau. Mit zitternder Hand schreibt er in diesen Tagen seine Briefe. Ihre Glaubensstärke und innere Ruhe beeindruckten ihn. Charakteristisch für die innige Lebensgemeinschaft, zu der die Eheleute längst gefunden haben, ist die Szene, in der ein Besucher am 31. Mai 1553 den am Krankenbett seiner Frau wachenden Melanchthon bei der Erledigung seiner Morgenkorrespondenz antrifft. "Mögen meine Kräfte nicht nachlassen", hat Katharina in früheren Tagen oft gebetet.⁴¹ Jetzt lassen ihre Kräfte nach. Im Frühjahr 1557 sehnt sie sich nach himmlischer Heimat. Am 27.

³⁸ Rhein 48.

³⁹ Muther 17.

⁴⁰ Rhein 51.

⁴¹ Rhein 54.

September desselben Jahres – Melanchthon weilt zu äußerst schwierigen Religionsgesprächen in Worms – beginnt eine letzte "Leidenszeit mit häufigem Erbrechen, Steinen, Fieber, Ohnmacht".⁴² Am 11. Oktober um 3:00 Uhr in der Frühe endet ihr Leben. Die Nachricht erreicht Melanchthon am 13. 10. 1557⁴³ durch seinen eigens herbeigeeilten Freund Camerarius in Heidelberg, wohin Kurfürst Ottheinrich ihn der Heidelberger Universitätsreform wegen gebeten hatte. Über seine Reaktion und seinen Gemütszustand in diesem Abschied unterrichtet uns ein Brief, den er am 11. September, also ca. zwei Jahre später, an einen befreundeten Pfarrer im Erzgebirge richtet: "Im Alter hört die Sehnsucht nach der verlorenen Gattin nicht auf wie bei den Jungen, die sich in immer neue Liebesabenteuer stürzen. Täglich, wenn ich meine Enkel und Enkelinnen sehe, denke ich seufzend an ihre Großmutter. Der Schmerz bricht wieder auf, wenn ich daran denke, dass ich, meine Familie und die Enkel ihrer beraubt sind. Denn meine Frau sorgte für die gesamte Familie, erzog die Kinder, heilte die Kranken, linderte durch ihre Worte mein Leid und lehrte die kleinen Kinder ihre Gebete. Deshalb vermisse ich sie jetzt in vielen Dingen."⁴⁴

IV. Die Tochter

Am 8. April 1538 schreibt Luther an seinen Freund Justus Jonas: "Auch diese Tragödie, fange ich an zu hoffen, werde ein gutes Ende nehmen und in Zukunft die beste Comödie werden, so daß wir rühmen können, es sei eine Tragicomödie gewesen. Amen per Christum."⁴⁵ Nein, es kam anders. Die Ehe des aus Brandenburg an der Havel unter dem 23. 4. 1508 gebürtigen Georg Schuler, mit humanistischem Künstlernamen Sabinus, und der ältesten Tochter Anna war und blieb das schmerzhafteste und traurigste Kapitel in der Geschichte der Eheleute Melanchthon.

Am 24. August 1522, im zweiten Jahr ihrer Ehe war Frau Katharina mit Anna niedergekommen. Die Tochter war ihrem Vater offenbar außerordentlich ähnlich, ein schweigsames und zurückhaltendes Mädchen von ausgleichender Wesensart. Bereits als Kleinkind kam sie mit Georg Sabinus in Kontakt, der als überaus begabter Student der Poetik 1523 oder 1524, also mit 15 oder 16 Jahren, im Haus Melanchthon Aufnahme gefunden hatte. Der Melanchthonfreund Camerarius schildert ihn später als eitel, karrieresüchtig und begabt. Glänzend gelang es Sabinus, mit seinen geschmeidigen lateinischen Versen sein Publikum einzunehmen, zu dem neben der gelehrten Welt auch

⁴² Rhein 53.

⁴³ CR 9, 340-342 MBW 8394.

⁴⁴ CR 9, 914; MBW 9054 11. 9. 59 an Joh. Doltz, Pfarrer in Reichenbach.

⁴⁵ Muther 11.

manch europäischer Fürstenhof gehörte. "Meine Poesie ist bei Fürsten bekannt und beliebt", konnte er als noch nicht 30jähriger Nachwuchspoet von sich behaupten.⁴⁶

Als der begabte Junghumanist 1533 auf seiner Reise nach Italien seinem akademischen Ziehvater Melanchthon in Wittenberg einen Besuch abstattet, überreicht ihm die elfjährige Anna auf Anregen ihrer Mutter einen Kranz. Nach Darstellung des Sabinus spielte sich das so ab: "Er sei dir ein Pfand unserer Liebe' sprach sie, verschämt die Augen niederschlagend." Sofort sei sein Herz in Liebe zu Anna erglüht, und er, Sabinus, habe entgegnet: "Führt ein günstiges Geschick mich zurück, so wirst du, Anna, und keine andere mein Weib'."⁴⁷ Nach Jahresfrist feiert man Verlobung. 'Jungfrau, die du mir allein gefällt, sei meinem brennenden Wunsche geneigt', dichtet er dazu; Amor habe ihm mit einem Pfeil eine tiefe Wunde in die Brust gestoßen, aber "Melanchthons Tochter wird sie heilen".⁴⁸ Anna ist 12, ihr Verlobter 26 Jahre. Dass er damals die Verbindung mit dem Haus Melanchthon auf dritten Rat hin absichtsvoll gesucht hat, wird erst Jahre später ans Licht kommen.⁴⁹ Da sind die Verhältnisse längst zerrüttet. Das ist bei der glanzvollen Hochzeit am 6. Nov. 1536 – Anna ist jetzt 14 Jahre alt – noch keineswegs sichtbar. Kardinal Albrecht von Brandenburg schickt seinen Kanzler, der Kurfürst Joachim II. von Brandenburg ein kostbares Geschenk. Die Humanistenfreunde überbieten sich gegenseitig mit kunstvollsten Hochzeitsgedichten. Mit welchen Gefühlen die Eltern Melanchthon ihr mit 14 Jahren noch keineswegs erwachsenes Kind in diese Ehe entlassen haben, ist nicht bekannt. Melanchthon hat, wie es seine Art war, das Horoskop Sabinus' studiert. Die Konjunktion des Saturn mit Mars in der Jungfrau, eine ungünstige Prognose. "Warum habe ich damals nicht auf diese Warnung gehört?", wird er sich später mit tiefem Bedauern fragen. Sabinus gilt ihm inzwischen als "selbstherrliche und anmaßende Natur".⁵⁰

Sabinus hatte seine junge Frau unmittelbar nach der Hochzeit an den Hof Kardinal Albrechts nach Halle mitgenommen. Vermutlich im Herbst 1537 kehrt sie hoch schwanger nach Wittenberg zurück, um dort ihr erstes Kind, ebenfalls Anna geheißen, zu entbinden.⁵¹ In den Briefen Melanchthons stellen sich erste Anzeichen einer andauernden Betrübnis ein: "Mein Eidam quält mich".⁵² An Jonas 14. 5. 38: "Wenn ich nur aufgepasst hätte!"⁵³

⁴⁶ Muther 8.

⁴⁷ Quelle: Poemata G. Sabini Brandenburg. Leipzig 1581 (Angabe nach Muther 8 Anm. 30).

⁴⁸ Muther 9. Quelle wie Anm. 47.

⁴⁹ CR 5, 406 MBW 3384a.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ CR 3, 388 MBW 1919. 392f. MBW 1928; Muther 11)

⁵² 31. 3. 38 an Camerarius CR 3, 507 MBW 2014)

⁵³ CR 3, 522 MBW 2031.

Sabinus war inzwischen als Professor für Rhetorik nach Frankfurt / Oder berufen worden. Ein großspuriger Lebensstil verursacht Schulden. Anna leidet darunter. Die Rolle als Hausfrau eines karrieresüchtigen Dandys überfordert sie. Ihre Eltern setzen sich beim Kurfürsten um eine Gehaltserhöhung für den Schwiegersohn ein, um Anna das Wirtschaften zu erleichtern. Anfang 1539 ist die zweite Tochter, Katharina, geboren worden. Die dritte Tochter Magdalena stirbt 1541 alsbald nach der Geburt. 1540 ist Anna in Wittenberg, sie lässt Tochter Katharina gegen den Willen ihres Mannes bei den Großeltern zurück. Im Juli 42 macht sich Mutter Katharina zur Tochter nach Frankfurt Oder auf den Weg, um ihr bei der Geburt der vierten Tochter Sabina beizustehen. 1543 treffen wir Anna in Wittenberg, während sich ihr Mann zu Lehrstuhlverhandlungen in Leipzig aufhält. Anna klagt über allerlei Sorgen und häusliches Ungemach, dessen Inhalt schwer auszumachen ist. Die nachfolgende Entwicklung bleibt unübersichtlich. Melanchthon und sein Freund Camerarius empfehlen Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach Sabinus als Gründungsrektor der neuen Universität Königsberg. Sabinus erhält den Ruf. Melanchthon ist missgünstig. Er traut seinem Schwiegersohn die Aufgabe (zu der er ihn selbst – wenn auch kühl⁵⁴ - empfohlen hat) nicht zu; er scheue vielmehr das Niveau einer gesetzten Universität.⁵⁵ Er unterstellt Sabinus, den Ruf nur deshalb angenommen zu haben, um ihm Tochter Anna zu entziehen. Sabinus ist heftig verstimmt. Aus Speyer, wohin er zu Verhandlungen mit Kurfürst Joachim gereist war,⁵⁶ schreibt er seiner Frau nach Wittenberg einen Brief. Er behauptet, Gründe für eine Scheidung in der Hand zu haben. Ob damit der Vorwurf der Untreue verbunden war, bleibt ungewiss. Vater Melanchthon beginnt, sich mit dem Gedanken einer Scheidung seiner Tochter auseinanderzusetzen.⁵⁷ Wenig später erhält Anna einen Brief samt Geschenken von einem unbekanntem Verehrer aus Leipzig. Sabinus hat den Brief selber gefertigt, über den er jetzt Anna zur Rede stellt.⁵⁸ Wie weit er damit selber Scheidungsabsichten verfolgt, bleibt unklar. Vater Melanchthon stellt die Scheidung anheim,⁵⁹ aber Sabinus besteht darauf, seine Frau nach Königsberg mitzunehmen. Jetzt bietet der Vater an, die Tochter selber nach einer bevorstehenden neuerlichen Niederkunft nach Königsberg zu bringen. Sabinus lehnt ab. Man solle sich in Belzig treffen, woselbst er Anna von ihrem Vater übernehmen wolle. Es wird ein trauriger Abschied. Annas zweite Tochter Katharina bleibt bei den Großeltern zurück, Anna, schwanger und mit zwei Kindern an der Hand, tritt die beschwerliche Reise an. Melanchthon berichtet seinem Freund Camerarius von Todesahnungen, die diesen Abschied begleiten.⁶⁰ Gut 14 Tage später

⁵⁴ CR 5, 415 MBW 3588.

⁵⁵ CR 5, 316 MBW 3459. 322 MBW 3468 (vgl. 406 MBW 3384a).

⁵⁶ CR 5, 360 MBW 3518.

⁵⁷ CR 5, 395 MBW 3561.

⁵⁸ CR 5, 398 MBW 3566.

⁵⁹ CR 5, 407 MBW 3575 Melanchthon an Sabinus 4. 6. 1544)

⁶⁰ 12. 6. 44 CR 5, 411 MBW 3582)

kommt die Familie Sabinus in Königsberg an. Hier findet Anna Anschluss an die höfischen Kreise um Herzogin Dorothea,⁶¹ in der älteren Literatur als "Muster einer deutschen Fürstin" gewürdigt,⁶² zugleich für heutiges Bewusstsein ein Frauenschicksal der beklemmenden Art. Von ihren sechs Kindern wird nur ein einziges überleben.

In Königsberg lebt Anna in einem materiell gesicherten Hausstand. Zwei weitere Kinder werden geboren, Martha 1545, Albrecht im April 1546.⁶³ Nach dieser sechsten Geburt in nicht einmal zehn Jahren, nach ständigen Konflikten mit ihrem Ehemann und zermürbt vom Spannungsfeld zwischen Elternhaus und eigener Familie, sind Annas Lebenskräfte erschöpft. Erst nach ihrem Tod am 27. Februar 1547 – da ist sie 24 Jahre, 6 Monate und drei Tage alt - erfahren die Eltern im fernen Wittenberg durch einen Brief Herzog Albrechts von ihrer schweren Erkrankung. Als die Todesnachricht am 26. März 1547 bei ihnen eintrifft, stellt Melanchthon fest, dass er in der Nacht ihres Sterbens von seiner Tochter geträumt hat.⁶⁴ An seinen Freund Camerarius hatte er kurz zuvor geschrieben: "Der Herzog hat mich unterrichtet, dass meine Tochter schwer erkrankt ist. Wie oft hat sich das bereits in meinen Träumen angedeutet! Was mich angeht, so halte ich mich in allen persönlichen und in allen öffentlichen Traurigkeiten an den Trost, den Gott uns in der Sendung seines Sohnes geschenkt hat. Ihn hat er zur Sünde gemacht, damit wir die Gerechtigkeit Gottes würden: um seinetwillen und durch ihn! Es gibt nichts Traurigeres als die Sünde. Und wiederum nichts Größere als die Gerechtigkeit Gottes."⁶⁵

In der rückschauenden Würdigung scheint das Drama der Ehe Annas nicht zuletzt auch das Drama einer misslungenen Vater-Tochter-Beziehung zu sein. Zutreffend ist, dass Sabinus nach Anfangsjahren des Erfolgs in Königsberg gescheitert ist. Zutreffend ist aber auch, dass selbst im Spiegel der Äußerungen des Freundes Camerarius die bittere Abneigung, die Melanchthon gegen seinen Schwiegersohn empfand, eine scharfe persönlich-subjektive Note trug. Unklar bleibt, was die Eltern veranlasst haben könnte, ihr noch unreifes Kind einem 14 Jahre älteren Mann zu verheiraten. Ob es sinnvoll wäre, die misslungenen Prozesse von Ablösung und Reife, von Sexualität und Familiengründung im Geflecht der handelnden Personen anhand des vorliegenden Briefmaterials mit den Kategorien moderner Psychoanalyse zu würdigen, muss dahingestellt bleiben. Der Vater Melanchthon jedenfalls justiert das schwere Geschick seiner Tochter, ihn selbst betreffend, im Spannungsfeld von Sünde und Rechtfertigung. Und vielleicht, dass das Schicksal Annas in der Biographie

⁶¹ CR 5, 900 MBW 3746.

⁶² Muther 24.

⁶³ Muther 25 liest fehlerhaft 1547)

⁶⁴ CR 6, 437 MBW 4650.

⁶⁵ 15. 3. 47 wie Anm. 64.

Melanchthons einen sehr konkreten Anhaltspunkt für den Umstand bietet, dass für ihn, den Reformator, Lehrer und Theologen der Reformation, die Lehre von der Buße und der Vergebung der Sünden in existenzieller Zuspitzung die Summe des Evangeliums bildet.

Quellen:

Beyer, Michael u. a. (Hg.): Melanchthon deutsch. 2 Bände. Leipzig 1997.

Bindseil, Ernst Heinrich: Epistolae [etc.] quae in Corpore Reformatorum desiderantur. Halle 1874.

Bretschneider, Carl Gottlieb (Hg.): Philippi Melanthopnis Opera omnia quae supersunt. Corpus Reformatorum. Halle 1834 ff. (CR)

Scheible, Heinz u.a. (Hg.): Melanchthons Briefwechsel. Regesten. 12 Bände. Stuttgart 1977 ff. (MBW)

Stupperich, Robert (Hg.): Melanchthons Werke. Studienausgabe. 7 Bände. Gütersloh 1952 ff. (MSA).

Literatur:

Ellinger, Georg: Melanchthons letztes Gespräch mit seiner Mutter. ZKG N.F. 12, 1930, 347-350.

Jung, Martin H.: Caritas Pirkheimer und Philipp Melanchthon. Eine denkwürdige Begegnung im Nürnberger Klarissenkloster im November 1525. In: Ders.: Nonnen, Prophetinnen, Kirchenmütter. Kirchen- und frömmigkeitsgeschichtliche Studien zu Frauen der Reformationszeit. Leipzig 2002, 77-120.

Ders.: Frömmigkeit und Theologie bei Philipp Melanchthon. BHTh 102. Tübingen 1998.

Ders.: Ich rufe zu dir. Gebete des Reformators Philipp Melanchthon. Frankfurt a. M. 1996 (21997 32010).

Mager, Inge: "Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei" (Gen 2, 18). Zum Familienleben Philipp Melanchthons. ARG 81, 1990, 120-137.

Mühlhaupt, Erwin: Heimerinnerungen und Heimatbeziehungen Philipp Melanchthons. Bretten 1978 ²1983.

Müller, Nikolaus: Georg Schwartzert, der Bruder Melanchthons und Schultheiß zu Bretten. SVRG 96/97. Leipzig 1908.

Ders.: Philipp Melanchthons letzte Lebenstage, Heimgang und Bestattung nach den gleichzeitigen Berichten der Wittenberger Professoren. Leipzig 1910.

Muther, Theodor: Anna Sabinus, die Tochter Melanchthons. Ein Vortrag, gehalten am 3. März 1859 im Königlichen Schloß zu Königsberg. Königsberg 1859. Textgleich unter dem Titel Anna Sabinus. In: Ders.: Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation. Erlangen 1866 (Reprint Amsterdam 1966), 329-367.

Rhein, Stefan: "Catharina magistri Philippi Melanchthonis Ehelich weib" – ein Wittenberger Frauenschicksal in der Reformationszeit. In: Evangelisches Predigerseminar (Hg.): Frauen mischen sich ein. Wittenberger Sonntagsvorlesungen. Wittenberg 1995. S. 37-54. (In leicht veränderter Fassung mit Quellenbelegen unter dem Titel: Katharina Melanchthon, geb. Krapp. Ein Wittenberger Frauenschicksal in der Reformationzeit. In: Stefan Oehmig [Hg.]: 700 Jahre Wittenberg. Stadt – Universität – Reformation. Weimar 1995).

Rückert, Hanns: Luther und der Reichstag zu Augsburg. Glossen zu drei Briefen Luthers von der Coburg. In: Ders.: Vorträge und Aufsätze zur historischen Theologie. Tübingen 1972, 108-136.

Schäfer, Alfons: Geschichte der Stadt Bretten. Karlsruhe 1977.

Scheible, Heinz: Melanchthon. Eine Biographie. München 1997.

Urban, Georg: Philipp Melanchthon 1497-1560. Sein Leben. Bretten 1960 ²1978 (Bearb. Hans Bickel) ³1991.

